

akzeptierten provisorische Landesregierungen relativ schnell, setzten aber auch klare Grenzen: Übertriebene kommunistische Dominanz wurde zurechtgestutzt. Besonders bemerkenswert: Die britischen Militärgouverneure äußerten offen Respekt vor der österreichischen Verwaltungskultur. Oberst Alexander Wilkinson schrieb etwa, die Österreicher seien „grundsätzlich ehrlich“ und ihre Beamten „sehr effizient“.

Auch die französische Zone in Vorarlberg und Tirol bemühte sich um ein freundliches Auftreten – doch die Praxis war durchzogen von Herausforderungen: von marokkanischen Besatzungssoldaten, die nach Alkoholkonsum aggressiv wurden, über massive Requirierungen bis hin zur Enttäuschung über die Aufgabe französischer Staatsvertragspläne zugunsten italienischer Interessen.

WIDERSTANDSFÄHIGKEIT ALS KOMMUNALE TUGEND. Trotz aller Widrigkeiten war das Wirken der Bürgermeister in dieser Zeit geprägt von Pragmatismus, Mut und beeindruckender Improvisationskunst. Die Beispiele aus Irnding oder Strobl – wo bereits im Juni 1945 eine freie Gemeinderatswahl organisiert wurde – zeigen, dass der „kleinste gemeinsame Nenner für ein friedliches Zusammenleben“ von unten kam, nicht von oben.

Was 1945 begann, wurde im Lauf eines Jahrzehnts zur Grundlage für ein selbstbestimmtes, demokratisches Österreich. Der Gemeindebund, 1948 gegründet, war mehr als eine Interessenvertretung – er war Symbol eines föderalen Aufbruchs in dunkler Zeit.

DIE BÜRGERMEISTER JENER JAHRE waren keine Verwaltungstechniker – sie waren Krisenmanager, Sozialarbeiter, Diplomaten und oft auch Schutzschild gegen die Willkür der Besatzungsmächte. Ihre Geschichte verdient es, nicht nur erinnert, sondern gefeiert zu werden – als Fundament eines republikanischen Österreich, das es ohne diese kommunale Aufbauleistung wohl so nicht gegeben hätte. 🇦🇹